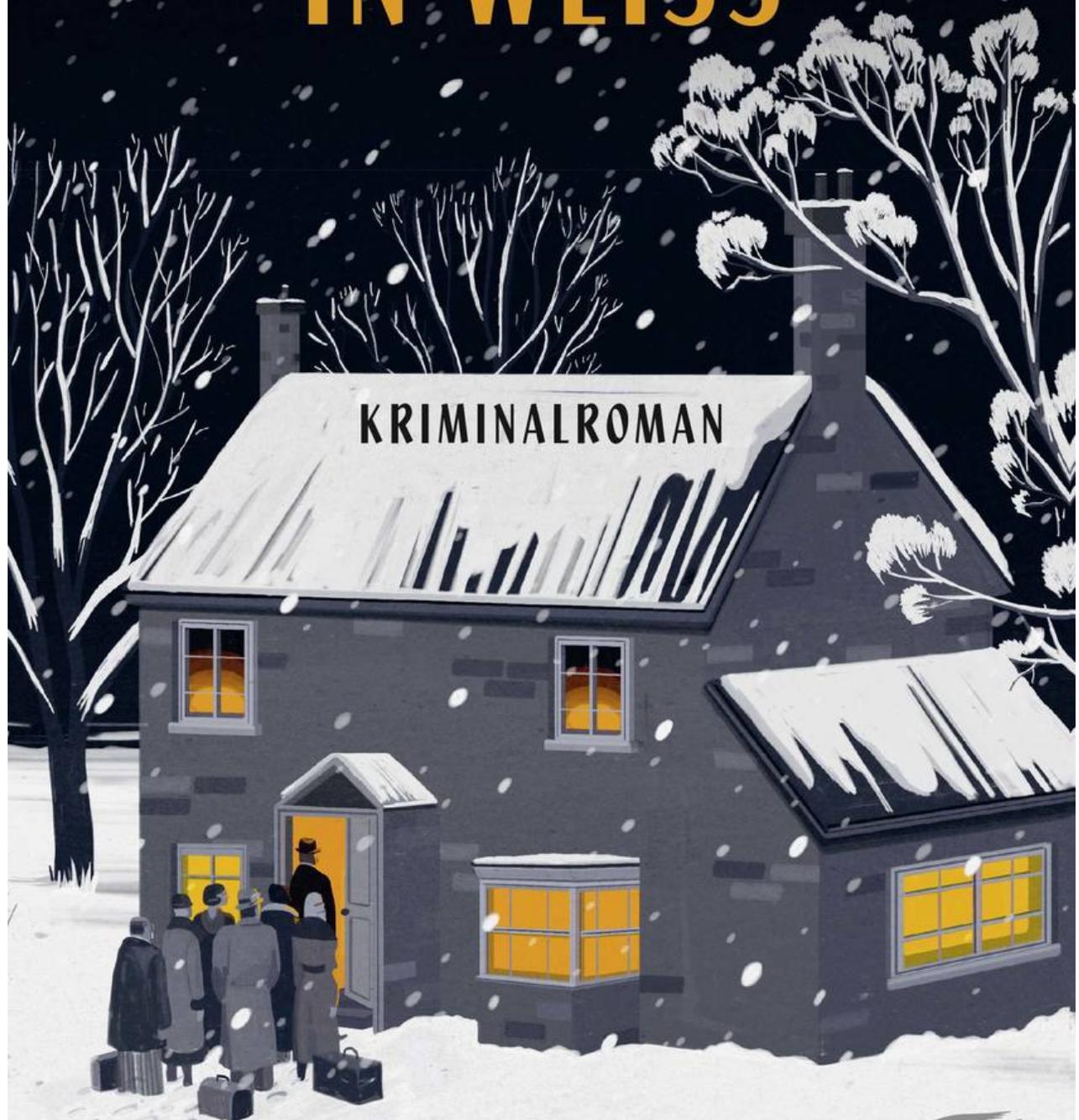


J. JEFFERSON FARJEON

GEHEIMNIS  
IN WEISS



»J. Jefferson Farjeon gebührt ein Platz in der  
Ehrenhalle der englischen Kriminalschriftsteller.«

*Christian Schröder, Tagesspiegel*



Klett-Cotta

er fürchtete, oder eine weniger definierbare Ursache zurückzuführen sein mochte ... Dieses Haus ließ einen trotz der brennenden Feuer durchaus frösteln ... Aber das dominierende Gefühl dieses Moments wurde von dem Kopf erzeugt, der fast seine Schulter berührte.

»Komisch!«, sagte die Besitzerin des Kopfes. »Der Tisch gedeckt und keiner da! Sag, David, was hältst du davon?«

David wandte sich ihr vom Sofa aus zu.

»Oben ist ja auch noch etwas«, erwiderte er. »Das nehme ich mir mal vor, wenn du hierbleibst.«

»Warte noch!«, rief Lydia aus.

»Warum?«

»Weiß nicht. Doch, ich weiß es. Ich wollte sagen, sei vorsichtig.«

»Das erklärt gar nichts.«

»Nichts erklärt etwas! Wäre es ein schöner Tag, dann wäre es ganz natürlich, für einen Augenblick aus dem Haus zu gehen, während das Wasser kocht, aber bei diesem Wetter – kannst du mir *das* erklären? Wo sind sie hin? Doch nicht, um einen Brief einzuwerfen oder einen *Salatkopf* zu schneiden! Warum kommen sie nicht wieder? Ich habe es dir nicht gesagt, aber das Wasser hat nicht auf eine nette, stille Weise gekocht, es hat übergekocht. Oh, und auf dem Fußboden liegt ein Brotmesser.«

David sah seine Schwester durchdringend an. »Wirst du jetzt morbid?«, fragte er.

»Nein, Bruderherz«, erwiderte sie. »Nur ungeheuer interessiert!«

Dann ging David nach oben. Während sie ihn herumlaufen hörten, schritt Lydia zum Sofa und entdeckte ihre praktische Ader.

»Also, wir sollten hier etwas unternehmen«, sagte sie.

»Und wenn wir ihr kaltes Wasser ins Gesicht schütten?«, schlug der Buchhalter vor. »Das macht man doch immer.«

»Eine Prise Riechsalz unter die Nase dürfte besser sein«, antwortete sie. »Ich habe welches in meiner Tasche. Wo ist sie denn? Ah, da!« Während sie hinging, fragte sie: »Wie heißen Sie übrigens? Wir heißen Carrington.«

»Und ich Thomson«, erwiderte der Buchhalter. »Ohne p.« Das erwähnte er immer, da er glaubte, es mache ihn besser.

»Nun, Mr. Thomson ohne p – Sie sehen übrigens auch nicht wie das blühende Leben aus –, würden Sie es über sich bringen, in die Küche zu

gehen und ein wenig kaltes Wasser und ein Tuch zu holen? Vielleicht probieren wir es ja erst mit Ihrer Methode. Nur *schütten* wir es nicht auf sie, wir wollen es nur – nein, halt, einen Moment!«

Als sie sich über die bewusstlose Gestalt beugte, regte diese sich, und plötzlich schlug Jessie die Augen auf.

»Ganz ruhig«, sagte Lydia und legte ihr sanft eine Hand auf die Schulter, womit sie ein Aufbäumen bremste. »Alles ist gut, wir haben viel Zeit.«

Jessie starrte sie duselig an, schloss die Augen und öffnete sie wieder. »War ich weggetreten?«, murmelte sie.

»Weit weg«, antwortete Lydia. »Und dann haben wir das Haus hier entdeckt.«

»Aber wie –«

»Mein Bruder hat Sie getragen. Ich würde jetzt erst mal nicht sprechen.«

»Nein, es war mein Fuß –«

»Ihr Fuß?« Lydia beugte sich hin und untersuchte ihn.

Dann sagte sie zu Thomson: »Doch, holen Sie bitte Wasser, aber heißes, nicht kaltes. Nein, beides. Im Kessel ist heißes, und lassen Sie den verdamnten Tee Tee sein!«

Während sie noch sprach, kam David die Treppe herab. Als Antwort auf ihren raschen, fragenden Blick schüttelte er den Kopf.

»Niemand?«, fragte sie.

»Keine Menschenseele«, antwortete er.

Erneut blickte sie ihn an, las etwas in seinem Ton. Seit er wieder unten ist, ist er besorgter als vorher, befand sie. Doch seine Miene hellte sich auf, als er Jessie sah.

»Oh, großartig!«, rief er aus. »Wie geht es Ihnen?«

Jessie drehte den Kopf ziemlich schwach, aber ein wenig lächelnd.

»Nur ein bisschen komisch, sonst ganz gut«, antwortete sie.

»Ja, das haben Sie mir das letzte Mal auch gesagt«, erwiderte er, ebenfalls lächelnd. »Hoffentlich stimmt's diesmal.«

»Nein, dieses Mal auch nicht«, warf Lydia ein. »Sie hat sich den Knöchel verstaucht. Beeilen Sie sich, Mr. Thomson. Und hören Sie, lassen Sie den Tee doch nicht Tee sein, machen Sie ihn!«

Mit dem lachhaften Gefühl, ein Held zu sein, machte Thomson sich zur Küche auf. Bislang hatte er, wie er zugeben musste, nicht viel

geleistet. Weder hatte er diese Expedition vorgeschlagen noch sie geführt. Als die attraktive Blondine in den Graben gerutscht war, war nicht er es gewesen, der sie herausgezogen und ins Haus getragen hatte. Gut, er war als Erster auf das Haus gestoßen. Fast wäre er buchstäblich dagegengestoßen. Im Haus aber hatte er bloß herumgestanden und eine Tür geöffnet.

Nun jedoch erwachte seine Phantasie abrupt zum Leben, drängte ihn, sie in die Wirklichkeit zu übersetzen. In seiner Phantasie begegnete er häufig einer Fliegerin, die abgestürzt war, und trug sie, nachdem er sie vorsichtig aus dem Wrack gezogen hatte, zu einem kleinen, leeren Häuschen, machte ihr Tee und heiratete sie. Die Erwähnung des Tees holte ihn zurück auf seinen Sockel. *Er* gehörte nicht zu denen, die schnell und egoistisch ins Rampenlicht rannten – wie vielleicht Lydia Carringtons Bruder ... Netter Kerl, der Bruder, aber vielleicht nur ein bisschen zu sehr in die eigene Stimme verliebt ... Nein, Robert Thomson war einer dieser stillen, bescheidenen, verlässlichen Burschen, die einer Gesellschaft – einer Frau wie, sagen wir, Lydia Carrington – mit ihrer Lauterkeit nur allmählich ihren Stempel aufdrückten. Ein David Carrington suchte das obere Stockwerk nach Leuten ab, von denen er schon vorher wusste, dass er sie nicht finden würde, ein Robert Thomson dagegen ging in die Küche und machte die benötigte Tasse Tee ... und hob das Brotmesser vom Fußboden auf ...

Oder – etwa nicht?

Thomson hatte sich schon nach dem Brotmesser gebückt, als er innehielt. Eine neue Seite von ihm hatte sich kühn, überraschend aufgetan, unterstützt von seiner steigenden Temperatur. Er war nicht mehr nur der stille, verlässliche Bursche, der eine Tasse Tee machen und Ruhe bewahren konnte, während die anderen herumrannten. Hinter seiner unauffälligen Art lauerte das Detektivgehirn, das lautlos und unvermutet arbeitete!

Beispielsweise das Brotmesser. Bloß ein Messer auf dem Fußboden, ja? Vielleicht – andererseits vielleicht auch nicht! Das Haus war leer, aber *jemand* war unlängst in der Küche gewesen, das war wegen des kochenden Wassers offensichtlich. Und wenn dieser Jemand nicht zurückkam – und bislang war dies nicht geschehen –, musste es dafür einen Grund geben. Vielleicht einen dunklen, bedrohlichen Grund, der nicht nur eine unmittelbare persönliche Gefahr für die Menschen

innerhalb dieser Mauern darstellte, sondern auch etwas von breiterem Interesse für den Staatsanwalt war.

Daher, beschloss Thomson, dürfen etwaige Fingerabdrücke auf dem Brotmesser nicht verwischt werden. Wenn man das Brotmesser überhaupt aufhob, dann mit einem Taschentuch, und davor musste man sich seine genaue Lage einprägen, die Richtung, in die es zeigte, auf welcher Seite die Schneide war ... und ob etwas an der Schneide war ...

Er spürte, dass jemand hinter ihm in der Küchentür stand. Er fuhr herum.

»Ein bisschen Beeilung«, sagte David. »Wir warten noch immer auf das Wasser.«

»Wie? Ja! Bin schon dabei«, rief Thomson aus, für einen Moment von seinem Sockel gestoßen. »Ich – ich habe mir gerade das Messer angesehen.«

David blickte ihn neugierig an und dann das Messer.

»Was ist mit dem Messer?«, fragte er.

»Nichts«, antwortete Thomson.

David ging zum Kessel, nahm einen Topf und goss etwas Wasser hinein. »Ich nehme das mal mit«, sagte er, »dann können Sie ja den Tee machen.«

Die Demütigung belebte den Buchhalter wieder. »Sie wollen auch kaltes«, murmelte er und eilte zum Wasserhahn.

Während Thomson einen kleinen Eimer füllte, nahm David ein Tuch und einen Schwamm und tat diese zu seinem Topf. Dann übernahm er von Thomson den kleinen Eimer und machte sich auf den Rückweg. An der Tür jedoch hielt er inne.

»Das Messer da würde ich nicht anfassen«, sagte er.

»Das wollte ich auch nicht«, erwiderte Thomson.

»Warum nicht?«, fragte David. »Haben *Sie* etwas gefunden?«

»Nein. Was meinen Sie?«

»Aha. Nur eine kluge Vorsichtsmaßnahme. Na, da haben Sie recht. Aber als ich da oben herumgestöbert habe, habe *ich* etwas gefunden.«

»Was denn?«

»Eine verriegelte Tür. Das muss natürlich nichts bedeuten, nur als ich klopfte, kam keine Antwort.«

»Man verriegelt oft Türen, wenn man weggeht«, antwortete Thomson.

»Schon, aber man lässt nicht andere Leute dahinter zurück«, antwortete David. Fast lachte er über das verdutzte Gesicht des Buchhalters. »Keine Sorge, das Geräusch, das ich gehört habe, könnte auch eine Maus gewesen sein. Übrigens, wenn Sie den Tee bringen, erwähnen Sie nichts von der Maus. Der Tee soll seine Wirkung tun.«

Lydia hatte Jessie den Strumpf ausgezogen, als David mit dem Wasser erschien.

»Habt ihr beiden denn Bridge gespielt?«, fragte sie. »Ich dachte, du kommst nie!«

»Entschuldige«, sagte David. »Na, der Fuß sieht ja ganz schön geschwollen aus!«

»Er ist geschwollen«, kam als Erwiderung. »Wetten, dass wir alle Weihnachten hier verbringen?«

»Ach, ich komm schon zurecht!«, rief Jessie. »Wegen mir müssen Sie sowieso nicht hierbleiben!«

»Sie glauben doch wohl nicht, dass wir alle davonmarschieren und Sie hier allein zurücklassen!«, sagte Lydia. »Aber ich dachte dabei nicht nur daran. Schauen Sie mal aus dem Fenster!«

Es schneite so stetig wie zuvor.

»Also, wir sind ja keine so üble Gruppe«, sagte David, »wenn es zum Schlimmsten kommt – und die Speisekammer ist voll. Sorgen mache ich mir aber um den alten Mr. Wie-heißt-er-noch«, fügte er hinzu. »Ich hoffe, er ist irgendwo untergekommen.«

Er wandte sich zur Treppe.

»Wohin gehst du?«, fragte Lydia.

»Ich dachte, falls du mich für die Operation nicht brauchst, sehe ich mich noch mal oben um. Es wäre doch *ziemlich* nett, wenn wir jemanden finden könnten, der uns zum Tee bittet.«

»Wir brauchen dich nicht, geh nur. Aber wir trinken Tee, gebeten oder nicht!«

In der Küche wurde explosionsartig geniest.

»Der Koch erkältet sich«, murmelte Lydia. »Ich habe mir schon gedacht, dass er ein wenig grün aussieht.«

David ging ein zweites Mal die Treppe hinauf. Dabei warf er noch einen Blick auf das Bild überm Kamin, und die hellen, zynischen Augen des Sujets schienen ihm zu folgen.

Das Haus war lang und niedrig, und es gab nur zwei Geschosse,